

Kiezdeutsch als Peer-Group-Marker:

zum situativen Sprachgebrauch der Multi-Kulti-Generation

Maria Pohle, Universität Potsdam

maria.pohle@uni-potsdam.de

„Morgen ich gehe Schule!“ Falsches Deutsch? Nein, „Kiezdeutsch“! Dieser neue Sprachgebrauch Jugendlicher aus multiethnischen urbanen Wohngebieten steht zurzeit im Mittelpunkt kontroverser Diskussionen in wissenschaftlichen und öffentlichen Diskursen und wird oft zum Objekt massiver Sprachkritik. Die Sprecher/innen von Kiezdeutsch, insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund, werden zudem täglich mit sozialer Abwertung und Vorurteilen konfrontiert, nicht zuletzt im schulischen Kontext. Hierzu trägt u.a. die äußerst negative und meist wissenschaftlich nicht fundierte mediale Darstellung von Kiezdeutsch als eine Art „gebrochenes Deutsch“ bei. Daraus resultiert die Annahme, dass Kiezdeutsch-Sprecher/innen kein „richtiges“, also standardnahes Deutsch sprechen können.

Das Poster setzt sich mit dieser Annahme auseinander und stellt als Gegensatz dazu die Ergebnisse einer empirischen Studie zum situativen Sprachverhalten Jugendlicher aus Berliner Multi-Kulti-Bezirken dar, die im Rahmen eines Dissertationsprojektes zum Thema „Kiezdeutsch im Sprachrepertoire“ durchgeführt wurde (Pohle i.V.). Die pragmatischen Hintergründe der Verwendung von Kiezdeutsch werden dabei anhand eines konkreten Beispiels erläutert: Im Fokus steht der Gebrauch von artikel- und präpositionslosen Lokalangaben des Typs „ich gehe Schule“, welche mittlerweile als „Leitmerkmal“ von Kiezdeutsch in wissenschaftlichen und öffentlichen Diskursen fungieren (vgl. Wiese & Pohle 2016). Es wird gezeigt, dass Jugendliche solche nicht-kanonischen Konstruktionen *nicht statt*, sondern *neben* standardkonformen grammatischen Äquivalenten des Deutschen bewusst und nur in bestimmten Situationen verwenden, nämlich im Rahmen informeller gruppeninterner Kommunikation. Das spricht dafür, dass Kiezdeutsch - entgegen der in der Öffentlichkeit verbreiteten Meinung - nicht die einzige Ausdrucksmöglichkeit dieser Jugendlichen ist, sondern nur einen soziofunktional eingeschränkten Teil ihres Repertoires darstellt, den sie neben standardnäheren Varianten situationsspezifisch einsetzen.

Quellen:

Wiese, Heike / Pohle, Maria (2016): "Ich gehe Kino" oder "...ins Kino"? Gebrauchsrestriktionen nichtkanonischer Lokalangaben. Zeitschrift für Sprachwissenschaft, Band 35, Heft 2 (November 2016)

Pohle, Maria (i.V.): Kiezdeutsch im Sprachrepertoire: Registerabhängige Gebrauchsrestriktionen nichtkanonischer Präpositionalphrasen im Sprachgebrauch Jugendlicher aus urbanen multiethnischen Wohngebieten. Dissertation, Universität Potsdam.